Bis(s) in die Ewigkeit

Von Monsterseifenblase

Kapitel 3: . . . und vermehren sich

Als ich wieder aufwachte, beschloss ich wieder einmal, dass alles was mir Probleme bereitet hatte nur ein böser Traum gewesen war. Langsam aber sicher wurde ich immer besser darin, mir selber weiß zu machen, dass die Welt in Ordnung war.

Mein bester Freund war kein Werwolf, der nichts mehr von mir wissen wollte, weil mein fester Freund ein Vampir war. Dass das ganze eine ziemliche Absurdität aufwies, auch wenn ich jetzt seit weit über einem Jahr mit diesem Wissen lebte, machte es mir nur noch einfacher meine eigenen Lügen zu glauben.

Die Einbildung, dass all das gar nicht existierte und ich noch bei meiner Mum in Phönix war, hatte allerdings einen ganz gewaltigen Hacken.

Es konnte nicht stimmen, da ich hundertprozentig nicht in Phönix war, sondern in Forks. Das wurde mir dadurch bestätigt, dass ich in Edwards Armen lag und er mich fest an seine Brust gedrückt hatte. Ich atmete einmal tief durch und öffnete die Augen.

„Guten Morgen mein Engel.“, er lockerte seinen besitzergreifenden Griff ein wenig und gab mir so die Chance, mich zu ihm umzudrehen und in seine wunderschönen Augen zu blicken.

Sie waren fast schwarz wie ich überrascht feststellte. Normalerweise riskierte Edward meine Nähe nur, wenn er wenigstens größtenteils gesättigt war um sicherzugehen, dass er mein Leben nicht gefährdete.

Ich hatte ihn noch nie so intensiv betrachtet, wenn seine Augen nicht in der gewohnten Karamellfarbe schimmerten.

„Du musst jagen!“, flüsterte ich ihm mit meiner heiseren Stimme entgegen. Er küsste mich sanft auf die Nase und lächelte nur.

„Stimmt. Aber ich wollte nicht, dass mein Engel nach den Geschehnissen der letzten zwei Tage ohne mich aufwacht. Charlie hat übrigens bei der Schule angerufen und dich entschuldigt.“

„Und du?“

„Ich? Die können mir da sowieso nichts mehr beibringen, außerdem ist schwänzen gut für die Gesundheit.“, erinnerte er mich neckisch und ich schloss mit einem leisen Seufzen die Augen. Ich fühlte mich noch immer müde und krank und die Decke, in die ich eingewickelt war, verhinderte nicht, dass ich fror.

Ich spürte Edward Blick auf mir:

„Du frierst!“ stellte er schließlich fest, aber ich widersprach eilig:

„Es geht schon“

Ich wusste, was seine erste Maßnahme sein würde um mich zu wärmen und das wollte ich auf keinen Fall. Leider interessierte es Edward nicht im Geringsten was ich wollte

und er drückte seine kalten Lippen noch einmal auf meine fiebrige Stirn, bevor er Abstand nahm. Ich war nicht bereit so schnell aufzugeben und rückte nach.

„Bella!“, appellierte er an meine Vernunft „Ich will nicht dass du gehst!“ beschwerte ich mich und rückte noch einmal näher an ihn heran, so dass es langsam eng in meinem Bett wurde und wir es nur Edwards ausgezeichnetem Gleichgewichtssinn zu verdanken hatten, dass wir nicht schon auf dem Boden lagen.

„Ich muss jagen gehen Bella!“

Ich hob den Kopf und schaute ihm direkt in seine schwarzen Augen.

„Was ist wenn sie wiederkommt?“, flüsterte ich leise und brachte damit das erste Mal die Geschehnisse des letzten Tages zur Sprache. Edwards Miene verhärtete sich und er strich mir sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Ihr habt sie nicht erwischt, stimmt's?“

Er schaute mich entschuldigend an und spielte noch immer mit der Haarsträhne. „Sie wird dir nichts tun, Bella. Das schwöre ich!“ Er nahm mein Gesicht in seine großen, kalten Hände und küsste mich sanft auf die Lippen.

„Ich bin so schnell es geht wieder hier. Dir wird nichts passieren, Emmett und Jasper halten draußen Wache!“

Ich schaute ihn traurig an und er seufzte leise. „Es tut mir so Leid Bella, ich weiß nicht wie ich es wieder gut machen soll, dass ich dich immer in solche Gefahren bringe!“

„Doch, das weißt du!“, hauchte ich ihm entgegen und er schüttelte leicht den Kopf.

„Das haben wir geklärt, zumindest vorerst.“

„Bis zum Sommer um genau zu sein.“

„Richtig und jetzt haben wir gerade mal Frühlingsanfang, also lassen wir das beiseite.“

Noch immer schaute er mich mit traurigen Augen an und ich beschloss nicht weiter auf das Thema einzugehen.

„Was ist mit Charlie? Geht's ihm gut?“

„Ja, er ist unten und wird gleich hochkommen um dich zu fragen wie es dir geht und ob er zur Arbeit fahren kann.“

Er küsste mich auf die Nase.

„Und?“

„Wenn dein Gesundheitszustand es erlaubt, kann er ruhig fahren. Esme wird auf ihn aufpassen.“

Ein leiser Seufzer entfuhr mir. Es war nett von den Cullens, dass sie sich so um uns sorgten. Wenn ich ehrlich war, war mir auch um einiges wohler, wenn ich wusste, dass sie in Nähe waren, aber trotzdem.

Es passt mir nun mal von Natur aus nicht, wenn ich die Zeit anderer in Anspruch nahm.

„Edward...“ fing ich an, aber er wusste genau was ich sagen wollet und unterbrach mich:

„Ich gehe jetzt jagen und währenddessen passen Emmett und Jasper auf dich auf. Keine Widerrede, verstanden?“

Er zog mich noch einmal an sich, dann verschwand er ohne ein weiteres Wort aus dem Fenster. Ein paar Sekunden später öffnete sich die Tür und Charlie kam herein. Genau wie Edward es vorhergesagt hatte. Ich rollte mich zurück in die Mitte meines Bettes, da mit Edward auch der sichere Halt an der Bettkante verschwunden war.

„Morgen, Dad.“, murmelte ich und kuschelte mich in meine Wolldecke, da ich inzwischen vor Kälte zitterte.

„Morgen Bella“. antwortete Charlie und musterte mich mit einem besorgten Blick.

„Mir geht's gut, du kannst ruhig zur Arbeit fahren.“, versuchte ich ihn zu beruhigen, aber in seinem Blick lag ziemlich viel Skepsis.

„Ehrlich Dad. Ich werd wahrscheinlich sowieso den ganzen Tag schlafen, da brauchst du dich nicht ins Wohnzimmer zu setzten und darauf zu warten, dass ich aufstehe.“

Sein Blick wurde weicher und er antwortete: „Wenn du meinst. Aber ich hol dir noch eine Decke aus dem Wohnzimmer und mach dir eine Wärmflasche fertig. Und du kochst heute Abend nicht!“, drohte er mir mit dem Zeigefinder und ich nickte nur. „Ist gut“, nuschelte ich und Charlie schenkte mir einen warmen, väterlichen Blick, bevor er sich umdrehte und ins Wohnzimmer ging um mir eine Decke zu holen. Es dauerte nicht lange bis ich hörte, wie der Motor des Streifenwagens ansprang und nur ein paar Sekunden später ging erneut die Tür auf.

Ich hörte die Angeln knarren und zuckte zusammen. So schnell wie mein geschundener Körper es mir erlaubte, drehte ich mich herum, verhedderte mich allerdings in meiner Decke.

Es dauerte eine Weile bis ich mich wieder frei gestrampelt hatte und stellte dann zu meiner Erleichterung, dass die Person, die sich im Raum befand keine roten Haare hatte.

„Alice!“ keuchte ich auf und schaute sie dankbar an. Sie warf mir einen kurzen Blick zu, bevor sie sich dem Fenster zuwandte.

„Natürlich, was hast du den gedacht?“

Ich antwortete nicht und sie drehte sich zu mir herum. Aus ihrem Blick sprach Mitleid, aber aus irgendeinem Grund auch Respekt.

„Sie kommt hier nicht rein, Emmett und Jasper passen auf. An ihnen kommt sie nicht vorbei. Was?“ fragte sie, als sie meinen Blick bemerkte.

„Wieso hast du mich eben so angesehen?“

„Wie hab ich dich den angesehen?“

„So, ich weiß nicht, mitleidig?“

Ihr Blick wurde weich, als sie sich auf meine Bettkante setzte und mich mit ihren goldenen Augen anfunkelte.

„Mitleidig? Naja, darüber kann man streiten. Vielleicht ehr eifersüchtig.“
„Eifersüchtig?“

Ich war sprachlos.

„Weißt du wie lange es her ist, dass ich einmal krank war?“

„Du beneidest mich um meine Erkältung?“, hakte ich noch immer ungläubig nach.

„Nein.“, widersprach sie sofort „Ehr um die Tatsache überhaupt krank werden zu können.“, gestand sie mir mit einem bitteren Lächeln.

So etwas hatte sie noch nie gesagt, ich hätte es ehr von Rose erwartet, aber mich rührte ihre Ehrlichkeit.

„Ich bin darüber hinweg, keine Sorge. Außerdem hat dieses Leben auch ein paar Vorteile, auch wenn Edward dir gegenüber ständig behauptet, dass es nicht so wäre.“

„Ja? Kannst du mir sagen, welche?“, fragte ich eifrig um Edward gegenüber endlich mal ein paar neue Argumente zu haben, aber Alice schüttelte nur den Kopf.

„Nein. Das sind persönliche Dinge und du kannst sie noch nicht nachvollziehen. Ich weiß noch nicht einmal, ob die anderen es genauso sehen. Na ja, zumindest bin ich in dieser Hinsicht nicht mit Edward einer Meinung.“

Ich murrte nur.

„Irgendwann werden wir uns noch darüber unterhalten und dann haben wir dafür Zeit bis in die Ewigkeit.“

Sie lächelte aufmunternd und begab sich wieder zum Fenster. Ihr Blick fixierte etwas Bestimmtes und sie schien glücklich. Ich war mir ziemlich sicher zu wissen, wen sie ansah und ich konnte diesen Vorteil eines Ewigen Lebens durchaus nachvollziehen.

Schließlich war er der Grund dafür, dass ich zu einem solchen Leben bereit war.

Den Rest des Tages verbrachte ich, abgesehen von den regelmäßigen Toilettengängen, von denen einer fast ziemlich böse ausgegangen war da ich meinen Körper noch nicht ganz unter Kontrolle hatte, in meinem Bett. Zu meiner Zufriedenheit dauerte es nicht allzu lange, bis Edward wieder neben mir lag, wobei er peinlich genau darauf achtete, dass eine dicke Decke uns trennte.

Am späten Nachmittag war ich wieder so weit auf dem Damm, dass ich in der Lage war mit Edward, Alice und Esme, die von Rosalie bei Charlie abgelöst worden war, eine Runde Karten spielen konnte.

Es war klar, dass Edward den Grossteil der Spiele gewann, auch wenn das ein oder andere Mal Alice mit einem zufriedenen Grinsen am Tisch saß. Es ging ihr nicht ums gewinnen an sich, es war ehr ein persönlicher Triumph für sie, dass sie es geschafft hatte ihre Gedanken vor Edward zu verheimlichen.

Der schenkte ihr dann ein anerkennendes Lächeln, das sie ihrem Bruder noch breiter zurückgab. Alles in allem war die Stimmung so gut, dass ich sogar für eine Stunde den Gedanken an Victoria vergaß.

Als es schließlich anfang zu dämmern und wir die Karten zur Seite räumten, stand ich seufzend auf und warf mir die Decke über die Schultern. Dann schlurfte ich los, aber ich hatte nicht einmal die Tür erreicht, als Edward sich mir schon in den Weg stellte.

„Darf man fragen was du vorhast?“, fragte er mich leise und legte mir einen Arm um die Schulter. Innerlich fluchte ich. Er würde es mir ganz bestimmt nicht erlauben, aber ich beschloss es trotzdem zu versuchen.

„Na was wohl? Ich will nach unten in die Küche. Charlie kommt in eineinhalb Stunden von der Arbeit wieder und ich habe auch den ganzen Tag noch nichts gegessen.“

Ich schlüpfte aus seiner Umarmung, auch wenn es mich sehr viel innerliche Kraft kostete, seinen starken Armen zu widerstehen. Mit einiger Selbstbeherrschung schaffte ich es dann auch ihn einfach zu ignorieren, wobei ich mir einen kleinen Seitenblick auf seine perfekte Erscheinung nicht verkneifen konnte.

Ich öffnete die Tür, schlurfte über den Flur, aber auf der Treppe wurde ich bereits wieder von Edward erwartet.

„Du glaubst doch nicht allen ernstes, das ich dich in deinem Zustand kochen lasse, oder?“

Er wirkte belustigt und ich schaute ihn entsetzt an:

„Was heißt den bitte in meinem Zustand?“ Er lachte leise und kam auf mich zu. „Naja, wenn du dich so fühlst wie du aussiehst, dann schaffst du es bei deinem Geschick noch nicht einmal heile die Treppe runter.“, stellte er fest und kam auf mich zu. Während er mich in den Arm nahm, fragte ich ihn so belanglos wie möglich:

„Ach ja, wie sehe ich denn aus?“

Wieder dieses wunderbare Lachen und ich spürte wie seine kalten Lippen über meine Wange zu meinem Ohr wanderten, bis er schließlich flüsterte:

„Unwiderstehlich, wie immer.“

Ich rief mir meinen Plan ihn einfach zu ignorieren in Erinnerung. Aber als seine leichten Küsse, die mir jedes Mal ein prickelndes Gefühl bereiteten, langsam an meinem Hals hinunter wanderten, war jeder Widerstand umsonst.

Leise seufzend ergab ich mich meine Schicksal und schlang dir Arme um seinen Hals.

„Hast du einen anderen Vorschlag?“

„Viele sogar.“

„Ich höre?“

Seine kalten Fingerspitzen strichen über meine Nacken und mit einem Mal wirbelte er

mich durch die Luft und ich lag auf seinen Armen.

„Edward...!“ Ich wollte mich gerade beschweren, als er mit seinem Vampirtempo schon in der Küche angekommen war. Trotzdem machte er keinerlei Anstalten mich wieder abzusetzen sondern sagte nur:

„Du bist krank und hast mit Alice telefoniert, weil sie sich Sorgen gemacht hat und Esme hat beschlossen, dich zu verwöhnen. Ich bezweifle, dass er mich gleich rausschmeißen wird wenn meine ganze Familie hier ist, weil meine Mutter für dich und ihn kochen wollte.“

Mit offenem Mund betrachtete ich wie Esme mit einer Wahnsinnsgeschwindigkeit das Gemüse hackte, bis Edward mich in Wohnzimmer trug und auf das Sofa legte.

„Die anderen kommen gleich. Alice wollte noch einmal kurz nach Hause, aber da sie wahrscheinlich genau weiß wann Charlie hier aufkreuzen wird bezweifle ich, dass sie zu spät kommen wird.“

Er grinste breit und selbstzufrieden, vergewisserte sich, dass ich noch in meine Decke eingewickelt war und setzte sich dann in einen der beiden Sessel. Und so saß er wieder da.

Wie ein Gott und man konnte ihn einfach nur anhimmeln.

Glücklicherweise genoss ich bei diesem Gott ein paar Vorzüge und ich kam zu dem Schluss, dass es mal wieder Zeit war davon Gebrauch zu machen.

„Edward.“

Er schaute mich an und ich versank in seinen karamellfarbenen Augen. Mit Mühe riss ich mich von seinem fesselnden Blick und blinzelte.

„Ja?“, fragte er mich und sein Lächeln sagte mir, dass er genau wusste, was er wieder für einen perfekten Anblick bot. Fast so als hätte er es darauf angelegt. „Küss mich!“, forderte ich ihn auf und sein Grinsen wurde noch breiter.

Dann kam er, zu schnell für meine Augen, durch den Raum und ehe ich mich versah, saß ich auf seinem Schoss. Ich legte meine noch immer heiße Stirn an seine kühle und schloss die Augen. Seine Hand ruhte auf meinem Oberschenkel, als schließlich flüsterte:

„Gilt dir Aufforderung immer noch?“, Ich öffnete die Augen nicht, sondern lächelte nur. Ich spürte wie seine Hand mein Kinn fixierte und sich schließlich seine kalten Lippen auf meine legten.

Es war ein wunderschöner Kuss. Ich lag in seinen Armen und klammerte mich an ihn, weil ich dort am liebsten für immer liegen geblieben wäre. Ich war mir sicher, dass es aussehen musste wie in diesen Filmszenen, wo das Paar endlich wider glücklich vereint war und alles mit wunderschöner schnulziger Musik hinterlegt wurde.

Ich für meinen Teil war völlig zufrieden mit der Situation und brauchte keine Musik. Mich störte noch nicht einmal, dass Esme in der Küche herumwuselte, da im Moment nur Edward und ich existierten.

Ich weiß nicht wie lange wir ineinander verschmolzen auf dem Sofa saßen, als Edward sich schließlich sanft von mir löst und mich leise wissen ließ:

„Charlie ist unterwegs und die anderen kommen auch gleich.“

Dann vereinten sich seine Lippen wieder mit meinen, bis wir hörten, dass es klingelte und die Cullens hereinspazierten. Vorsichtig öffnete ich die Augen und schaute mich um.

Esme hatte den Küchentisch ins Wohnzimmer bugsiert und gedeckt, während ich und Edward anderweitig beschäftigt gewesen waren. Sie lächelte mich an, als sie eine große Platte mit einem herrlichen Braten auf den Tisch stellte.

„Esme, das hättest du nicht machen müssen!“, fing ich an zu protestieren, aber sie

lachte nur.

„Das weiß ich Bella. Aber ich hab es gerne getan! Ich koche leidenschaftlich gerne, hab aber nie einen Grund dazu!“

Damit verschwand sie wieder in der Küche.

„Du tust ihr damit einen riesengroßen Gefallen!“, beruhigte Alice mich und setzte sich in den Sessel, in dem eine Ewigkeit zuvor auch Edward Platz genommen hatten. Vorsichtig rückte er mich auf seinem Schoss zurecht, stand aber schließlich auf und trug mich zum Tisch. Er setzte mich auf einen Stuhl und ich schaute ihn vorwurfsvoll an.

„Charlie ist da.“, flüsterte er entschuldigend und ich verstand. Nachdem mein Vater ihm ziemlich lautstark Hausverbot gegeben hatte, war es eventuell besser, vorerst nicht zu übertreiben.

Ich küsste Edward auf die Stirn, dann war er verschwunden und ich hörte wie Charlie die Haustür aufschloss. Er kam herein und verzog das Gesicht.

„Hallo Dad.“, begrüßte ich ihn und wollte aufstehen, verhedderte mich aber mal wieder in meiner Decke, in die ich noch immer angewickelt war.

„Bella...“, setzte er, während ich den Kampf mit meiner Decke aufgab.

„Alice hat angerufen, weil sie sich Sorgen um mich gemacht hat und ich hab ihr gesagt, dass ich krank bin. Eine Stunde später standen sie alle vor der Tür und Esme hat darauf bestanden uns was zu essen zu kochen. Ich konnte sie doch nicht wieder nach Hause schicken!“

Ich schaute ihn flehend an. Seine gerunzelte Stirn glättete sich ein wenig, da er das wohl für ein vernünftiges Argument hielt.

„Hallo Chief Swan!“, begrüßte Alice ihn, stand auf und reichte ihm die Hand. Auch die anderen begrüßten ihn herzlich und schließlich forderte Esme ihn auf sich zu setzen. Carlisle setzte sich ihm gegenüber und hob sein Glas um Charlie zuzuprosten. Charlie hob ebenfalls sein Glas und nahm einen Schluck während Carlisle wie beiläufig fragte: „Ich weiß, dass sie unserem Sohn Edward Hausverbot erteilt haben, da er ihrer Tochter viel Kummer bereitet hat.“

Er beobachtete Charlie über den Rand seines Glases hinweg und auch ich ließ meinen Vater nicht aus dem Augen.

„Ich kann und will nicht von ihnen verlangen, dass sie dieses Verbot aufheben, da das ganz allein ihre Sache ist. Ich möchte sie nur bitten eine Ausnahme zu machen, damit er ebenfalls mit uns zu Abendessen kann.“

Charlies Gesicht regte sich nicht.

„Ich garantiere ihnen, dass er sich benehmen wird.“ Es dauerte eine ganze Weile, bis Charlie schließlich nickte.

„Natürlich.“ Carlisle nickte zufrieden.

„Ich danke ihnen für ihre Erlaubnis, Chief Swan.“

„Charlie bitte.“

Die folgenden Minuten forderte man sich gegenseitig auf sich zu duzen und Charlie war sichtlich erfreut, sich endlich mal mit Carlisle unterhalten zu können. Dann klingelte es. Charlies Augen verengten sich zu Schlitzzen, aber Carlisle tat so, als bemerkte er nichts.

„Das wird Edward sein, haben Sie etwas dagegen wenn Alice ihm eben die Tür öffnet, Charlie?“ Charlie schüttelte den Kopf und keine Minute später kam Edward herein, gab ihm höflich die Hand, bevor er sich brav an seinen Platz zwischen Esme und Carlisle setzte. Er warf mir einen leicht amüsierten Blick zu und ließ Charlies Musterung geduldig über sich entgehen.

Wie die Cullens es danach schafften, alles was auf dem Tisch stand zu essen war mir ein Rätsel. Edward hatte mir zwar schon einmal erklärt, dass Vampire durchaus menschliches Essen zu sich nehmen konnten, es aber nicht gerade appetitlich sei. Tatsache war, dass jeder von ihnen doppelt so viel aß wie ich. Ich war allerdings auch sicher, dass ein Grossteil davon mithilfe von geschickten Fingern in den kleinen Dosen landete, die Esme in weiser Voraussicht unter dem Tisch platziert hatte.

Ich beschloss, nicht weiter darüber nachzudenken, sondern genoss den Abend. Es war das erste Mal, dass ich mit allen Cullens und meinem Vater an einem Tisch saß und aß. Aufgrund gewisser Ernährungsgewohnheiten würde es wohl auch vorläufig das letzte Mal sein.

Es wurde ziemlich spät, da Esme es sich nicht nehmen ließ auch die Küche sauber zu machen und als sich die Cullens schließlich allesamt verabschiedeten, war es bereits nach zwölf.

Während Charlie sich von allen verabschiedete, schlang Edward von hinten seine Arme um mich und drückte mir einen seiner kalten Küsse in den Nacken. „Wir sehen uns dann gleich.“, flüsterte es mir zu und löste sich dann von mir, da Charlie im Begriff war sich rumzudrehen.

„Wie steht’s Bella, kommst du morgen wieder in die Schule oder machst du noch einen Tag krank?“ fragte Emmett mich und grinste mich breit an. Sein Lächeln war immer so ehrlich, dass ich nie Schwierigkeiten hatte, es zu erwidern.

„Ich glaube ich bleib noch ein, zwei Tage Zuhause.“

„Na dann wünsch ich dir noch gute Besserung.“

Es bereitete ihm sichtlich Vergnügen Charlie an der Nase herumzuführen, denn wir wussten beide, dass auch er morgen nicht zur Schule gehen und die ganze Nacht in der Nähe unseres Hauses verbringen würde.

„Danke“, sagte ich und Emmett verstand, dass ich mich dafür bedankte, dass er auf mich aufpassen würde.“

„Kein Thema.“, er grinste. Dann gingen sie alle nacheinander hinaus und Charlie schloss schließlich die Tür.

„Es tut mir Leid, Charlie. Wenn ich sie nach Hause geschickt hätte, hätte ich ein schlechtes Gewissen gehabt.“

„Schon in Ordnung.“, sagt er und gähnte laut. „Ich denke ich gehe jetzt mal ins Bett und schlaf noch ne Runde.“

„Ich auch, Nacht Dad.“

Obwohl ich es eilig hatte ging ich nur langsam die Treppe hinauf. Ich kannte mein Geschick und hatte keine Lust mir jetzt noch irgendwelche schwerwiegenden Verletzungen zuziehen.

Nach einer halben Ewigkeit kam ich dann doch oben an und verrichtete noch schnell meine menschlichen Bedürfnisse, bevor ich in mein Zimmer wankte. Ich öffnete die Tür und hatte erwartet, Edward dort vorzufinden, aber dem war nicht so. Überrascht starrte ich Alice und Rosalie an, die auf dem Boden saßen und auf mich warteten.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte ich sie und zog die Tür hinter mir zu. Alice lächelte schwach und sagte dann:

„Edward lässt ausrichten, dass er leider nicht kommen kann, da ihm etwas dazwischen gekommen ist.“

Ich starrte sie ungläubig an und merkte gar nicht, dass ich anfang zu zittern, da die beiden das Fenster offen gelassen hatten. Elegant stand Rosalie auf und machte sich daran es zu schließen, während ich noch immer Alice anstarrte.

„Ich hoffe wir reichen als Ersatz.“, fügte sie schließlich noch hinzu, doch mir war nicht

zum Lachen zu Mute.

Meine Überraschung wurde mit einem Schlag von Entsetzen abgelöst.

„Sie war hier.“, flüsterte ich und stürzte auf Alice zu. Ich kniete mich vor ihr auf den Boden um mit ihr auf Augenhöhe zu sein und pure Angst sprach aus meinem Blick.

„Sie war hier. Victoria war hier.“, keuchte ich und fing noch stärker an zu zittern. Dieses Mal vor Angst. Alice blinzelte einmal und schaute mich an. Schließlich schüttelte sie den Kopf.

„Nein, Victoria ist zwar irgendwo in der Gegend aber noch nicht wieder aufgetaucht.“ Erleichtert atmete ich aus. Das war gut, also war Charlie im Moment doch nicht in Gefahr! Aber was war Edward dann so wichtig, dass er mir noch nicht einmal selbst Bescheid sagen konnte, dass er heute Nacht nicht hier bleiben konnte. Ich starrte nachdenklich in die Luft, bis mir Rosalies versteinertes Gesichtsausdruck auffiel.

„Was?“ fragte ich sie irritiert und Alice seufzte leise.

„Aro ist hier.“

Wir in Trance starrte ich sie an.

Diese Nachricht musste ich erst einmal verarbeiten. Ich weiß nicht woran es lag, aber ich blieb ganz ruhig und nickte nur.

Dann sagte ich:

„Schön. Dann hab ich jetzt nicht nur ein junges, rebellisches Wolfsrudel, das meinen Freund und meine zukünftige Familie umbringen will und einen durchgeknallten Vampir, der mir nach dem Leben trachtet, sondern auch noch jemanden, der mich so schnell wie Möglich zu seiner Art machen will.“

Ich stand auf und starrte Alice an.

„Schön“ sagte ich wieder, während mir eine Träne über die Wange lief.